

Der jüdische Friedhof in Schopfloch ist dokumentiert

Bet-Olam-Projekt mit Mitteln aus dem EU-Leadertopf gefördert – Initiatorin Susanne Klemm würdigt den Einsatz vieler Ehrenamtlicher

VON PETER ZUMACH

SCHOPFLOCH – Die umfassende Dokumentation des jüdischen Friedhofs in Schopfloch ist abgeschlossen. Lediglich einige wenige biografische Informationen zu den hier Beigesetzten muss Susanne Klemm, die Initiatorin des Projekts, noch in die eigens dafür programmierte Datenbank BetOlam eintragen.

BetOlam (hebräisch für „Ort der Ruhe“) nennt sich auch ein Verein, der sich 2017 gegründet hat, um die rund 1200 noch erkennbaren Gräber auf dem knapp 1,3 Hektar großen, von einer Mauer umfassten Gelände am Ortsrand Schopflochs zu erfassen (wir berichteten). Der Aufwand für die Dokumentation war mit 132.000 Euro veranschlagt, davon flossen 83.600 Euro aus dem Leader-Fördertopf der EU. Zum Auftakt des Vorhabens wurde der seit 2006 vorhandene Friedhofsplan ergänzt. Danach reinigte die Feuchtwanger Steinmetzmeisterin Birgit Hähnlein-Häberlein mit ihrem Team 700 Steine, um die Inschriften sichtbar zu machen.

Im Jahr 1559 erste bekannte Beisetzung

Alle der teils nur in Fragmenten erhaltenen und oft kaum lesbaren Inschriften auf den mitunter stark beschädigten Steinen entzifferte und übersetzte Nathanja Hüttenmeister vom Steinheim-Institut in Essen. Unter anderem gelang es der Judaistin, drei Grabsteine mit Sterbedaten im 16. Jahrhundert zu identifizieren. Demnach wurde der älteste Stein in Schopfloch für Vögele bat Elasar gesetzt, die am 26. Mai 1559 gestorben ist. Das sei „auch bayernweit ein ziemlich frühes Datum für einen in situ befindlichen Grabstein“, erklärt Kunsthistorikerin Klemm, die früher das Fränkische Museum in Feuchtwangen geleitet hat und seit März 2020 beim bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (LfD) für die Erfassung der jüdischen Grabmale im Freistaat zuständig ist.

Zudem würdigt Klemm, die ihre Arbeit in Schopfloch selbst ehrenamtlich geleistet hat, die Mithilfe zahlreicher weiterer Helfer. Deren vielfältiger Einsatz sei für den Erfolg des Projekts unter der wissenschaftlichen Leitung des in Dinkelsbühl



Nathanja Hüttenmeister (vorne) entzifferte und übersetzte alle noch erkennbaren Grabstein-Inschriften. Das Bild zeigt die Judaistin im Juli 2019 zusammen mit Bet-Olam-Vereinsvorsitzendem Oswald Czech (links), Susanne Klemm und Friedhofspfleger Walter Kuch. Foto: ph

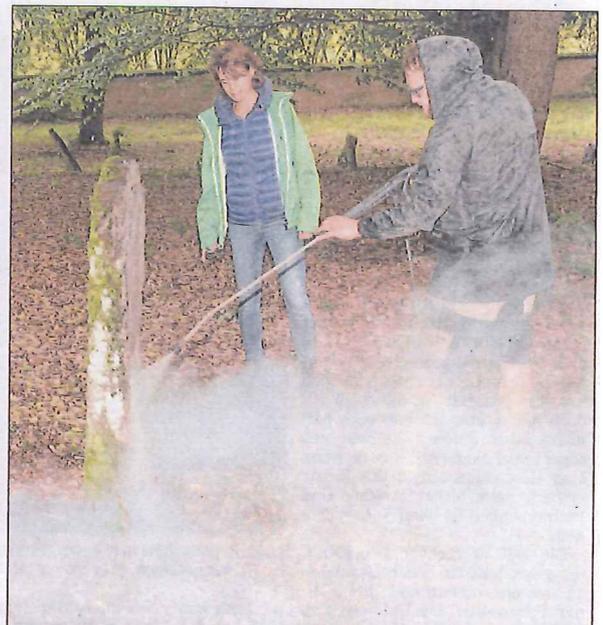
geborenen Judaisten Professor Dr. Peter Kuhn sehr wichtig gewesen. So hätten sich bei Fotografie, Vermessung und Recherche zu biografischen Daten insbesondere Rolf Hofmann, Angelika Brosig, Gerfrid Arnold, Dr. Uli Hornsteiner, Gunther Reese, Angelika Jeckel und Günter Schmidt sowie Mitglieder des Film- und Fotoclubs Feuchtwangen ehrenamtlich engagiert.

Datenbank steht im Internet

Interessierte können die Datenbank BetOlam im Internet unter der Adresse www.juedischer-friedhof-schopfloch.de aufrufen. Hier finden sie alle vorhandenen Informationen zu den Gräbern sowie zu den in Schopfloch beigesetzten Menschen. Weil aber auch künftig noch bislang unbekannte Daten ans Licht der Öffentlichkeit treten könnten, sei es

möglich, die Dokumentation fortzuschreiben, so Susanne Klemm, die diese Software nun im Rahmen ihrer Arbeit beim LfD auch für die Dokumentation der anderen jüdischen Friedhöfe in Bayern nutzen will.

Wie die Kunsthistorikerin in Erinnerung ruft, handelt es sich bei dem im 16. Jahrhundert angelegten Gräberfeld um einen sogenannten Verbandsfriedhof für die umliegenden jüdischen Landgemeinden im heutigen Mittelfranken und in Württembergisch Franken. Juden aus Schopfloch, Feuchtwangen, Dinkelsbühl, Mönchsroth und Wittelshofen bestatteten hier ihre Angehörigen. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden auch Verstorbene aus Steinbach bei Schwäbisch Hall, Hengstfeld, Crailsheim, Deufstetten, Gerabronn, Goldbach, Michelbach/Lücke und aus Niederstetten nach Schopfloch gebracht. Später wurden in einigen



700 der 1200 Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof in Schopfloch reinigte das Team der Feuchtwanger Steinmetzmeisterin Birgit Hähnlein-Häberlein im Jahr 2018: Ihr Mitarbeiter Maximilian Schwarz beseitigte damals Flechten und sonstigen Bewuchs mit 100 Grad heißem Dampf. Foto: Peter Zumach

dieser Gemeinden, die meist zur Markgrafschaft Ansbach gehört hatten, im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert eigene Friedhöfe angelegt.

Kunsthistorisch bedeutsam

In Schopfloch erfolgte die letzte Bestattung im Jahr 1938. Außer den noch sichtbaren 1200, teils kunsthistorisch bedeutsamen Grabsteinen, die sich durch eine große Vielfalt auszeichnen, ist laut Klemm mindestens mit derselben Zahl von Grabstellen zu rechnen, die nicht oder nicht mehr durch Grabzeichen gekennzeichnet sind. Da die israelitischen Kultusgemeinden 1938 aufgelöst und die Juden von den Nationalsozialisten vertrieben wurden, war der Friedhof lange verwaist. Heute ist der Landesverband der israelitischen Kultusgemeinden in Bayern der Eigentümer, der in sämt-

liche Maßnahmen zur Erhaltung und Erforschung des denkmalgeschützten Friedhofs einzubeziehen ist. Nach wie vor besuchen Juden aus aller Welt die Gräber ihrer verstorbenen Vorfahren.

Schopfloch war neben den Judenfriedhöfen in Bechhofen, Rothenburg und Colmberg längst auch Thema bei einem Online-Seminar der Katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis zu den „Spuren jüdischen Lebens in Westmittelfranken“. Dabei erfuhren die 25 Teilnehmer unter anderem von der vor allem bei jüdischen Händlern gebräuchlichen Geheimsprache Lachoudisch. Wie es hieß, nutzen in Schopfloch noch viele Ältere etwa 200 lachoudische Wörter im Alltag (ein detaillierter Bericht zu den Ergebnissen der Dokumentation des jüdischen Friedhofs folgt in einer unserer nächsten Ausgaben).